
Predigt anlässlich der Eröffnung der Wolfgangswache 2021
mit Segnung der Ehejubilare
im Hohen Dom zu Regensburg am 20. Juni 2021

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

*Evangelium vom 12. Sonntag im
Jahreskreis – Lesejahr B
Mk 4,35-41*

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
ehrwürdige Schwestern,
Liebe Ehejubilare,

liebe Schwestern und Brüder im Herrn, die Sie gekommen sind, um mit uns allen die Wolfgangswache zu eröffnen, die diözesane Festwoche, in der wir uns um den Bistumspatron, den heiligen Wolfgang versammeln, dessen Schrein aus der Kirche St. Emmeram hierher in den Dom gebracht wurde!

Es gibt in der deutschen Sprache eine etwas merkwürdige sprichwörtliche Redewendung, die da lautet: „In den Hafen der Ehe einfahren.“ Vorausgesetzt scheint die Vorstellung, dass mit der Eheschließung

- die wilde Jugendzeit,
- die Stürme der Suche nach dem richtigen Lebensweg und Lebenspartner
- und schließlich vielleicht auch die Sorgen um das rechte Ein- und Auskommen zu Ende sind und vom ruhigen Leben in der beschützten Atmosphäre des sicheren Hafens abgelöst werden. „In den Hafen der Ehe einfahren...“.

Unsere Jubelpaare, die heute gekommen sind, werden sicher selber am besten beurteilen können im Rückblick auf 25, 40, 50, 60 und mehr Ehejahre, ob die Hochzeit mehr mit dem Einlaufen in einen sicheren Hafen oder das In-See-Stechen zu einer abenteuerlichen gemeinsamen Reise mit etlichen Stürmen etc. war. Jedenfalls hat es die Liturgie der Kirche so gefügt, dass heute am 12. Sonntag im Jahreskreis das Evangelium vom Seesturm trifft und mich und uns vor die Aufgabe stellt, es auf die Wolfgangswache, die bevorstehende Priesterweihe, aber eben auch und gerade auf die Ehejubilare hin auszulegen.

Schauen wir ein wenig genauer hin. Die Botschaft des heutigen Sonntags ist zunächst einmal ein Lehrstück zur Frage: Wer ist Jesus wirklich? Ein religiös besonders begabter Mensch? Oder doch mehr? Den Jüngern und damit auch uns wird gezeigt: In Jesus ist Gott selbst anwesend, der Schöpfer, von dem das Buch Hiob bezeugt – wir haben den entsprechenden Abschnitt in der 1. Lesung gehört – er habe die Chaosmacht des Meeres eingehaust, er bändigt die Wogen und Wellen. Entsprechend endet der Evangelien-Abschnitt von der Stillung des Seesturms durch Jesus mit der Frage, die eigentlich der Ausruf erstaunter Bewunderung ist und schon auf den Weg zur Anbetung führt: „Wer ist denn dieser, dass ihm sogar das Meer und der Sturm gehorchen?“

Jesus, der mit im Boot war und geschlafen hatte, befreit die Jünger von ihrer Angst und führt sie einen Schritt weiter hin zur Erkenntnis seiner Gottheit. Und für die Kirche aller Zeiten gilt, dass sie sich dessen gewiss sein darf: Der Herr ist mit im Boot. Auf ihn gilt es sich zu verlassen, ihm dürfen wir trauen. Er ist nicht nur der, dem das Meer und der Sturm gehorchen, er ist der, der uns durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung das neue und unzerstörbare Leben erworben hat.

Er hat die Kirche gegründet, angefangen von der Sammlung der 12 Apostel, durch das Geschenk des Vater-Unser-Gebetes, durch seinen Tod und seine Auferstehung, durch die Sendung des Heiligen Geistes, durch das Geschenk der sieben Sakramente, usw. Die Kirche ist nicht unsere Kirche, das Schifflein Petri segelt nicht unter menschlicher, sondern unter himmlischer Flagge. Und wenn das Schiff der Kirche gegenwärtig heftig im Schwanken zu sein scheint, dann nicht wegen äußerer Stürme, sondern weil die Matrosen sich streiten, viele offenbar nicht mehr wissen, mit wem sie unterwegs sind und wohin das Ziel der Reise geht. Das Schiff droht zu kentern, weil manche sich ein ganz anderes Schiff vorstellen und die Kirche neu erfinden wollen. Beten wir in dieser Wolfgangswache um eine Neuausrichtung der Kirche an ihrem Herrn. Wir danken für das Geschenk von acht Neupriestern, fünf für das Bistum Regensburg, zwei für die Gemeinschaft und Paring und ein Neupriester für das Oratorium in Aufhausen, die am kommenden Samstag geweiht werden. Das Priestertum, das geistliche Dienstant repräsentiert in der Kirche die Gegenwart ihres Herrn, das Gegenüber und die Unverfügbarkeit der Gnade. Und wir sind dankbar, dass der Herr seiner Kirche uns so reich beschenkt.

Liebe Ehejubilare! Was für die Kirche im Großen gilt, das gilt auch für die Kirche im Kleinen, für die christliche Ehe und Familie, die das Zweite Vatikanische Konzil auch „Hauskirche“ nennt.

Ehe, sakramentale Ehe, heißt: Jesus mit ins gemeinsame Boot geholt zu haben: ihn an der Seite wissen dürfen, auf ihn vertrauen auch in den Stürmen des privaten Lebens. Das kommt auch zum Ausdruck, wenn sie am Schluss dieser Messfeier, wenn Sie paarweise zum Segen nach vorne kommen, ein Kreuz aus Olivenholz bekommen, das sie dann bitte mit ihren Händen gemeinsam umschließen. Christus ist der Dritte im Bund.

Dabei ist Jesus nicht nur sozusagen äußerlich dabei. Die 2. Lesung aus dem 2. Korintherbrief erinnert uns daran, dass Christus uns in Taufe und Firmung selber zu einer neuen Schöpfung macht, dass wir zu einer Liebe befähigt werden, die an ihm Maß nimmt. „Die Liebe Christi drängt uns.“

Liebe Schwestern und Brüder! Wir wissen alle und erfahren es immer wieder schmerzlich. Es gibt nicht nur äußere Stürme, und äußeres Chaos, wirtschaftliche und finanzielle Sorgen. Es gibt auch die Stürme in der Seele, das Chaos in den Beziehungen: verursacht durch Unaufmerksamkeit, Schuld, Egoismus und Lieblosigkeiten. Auch eine Ehe mit Jesus im gemeinsamen Boot ist davor nicht gefeit, ist nicht gefeit davor, ins Schwanken zu kommen und bedrohlich mit Wasser vollzulaufen. Wer aber in Jesus eine neue Schöpfung geworden ist, wer sich *Seiner* als Weggefährte bewusst bleibt, bekommt von ihm her auch die Gnade, wieder Ruhe und Befriedung in diese Stürme zu bringen. So wie Jesus mit einem kurzen Befehl den Sturm zum Schweigen und die Wogen zur Ruhe bringt, so lassen sich viele chaotische Situationen heilen und beruhigen durch wenige und kurze Worte: „Verzeih' bitte!“ „Es tut mir leid!“

Papst Franziskus erinnert uns immer wieder an die kurzen aber wirkmächtigen Worte, die oft geradezu Wunder bewirken können: „Bitte“, „Danke“, und immer wieder: „Verzeih!“ Ja, die Stürme der Seele, die Chaosmächte, die das Schiff einer Beziehung ins Wanken bringen können, sie lassen sich nicht im Befehlstone bändigen, aber durch die liebevolle und auch demütige Bitte, durch die zur Vergebung ausgestreckte Hand, die wieder neu anknüpfen lässt an der Liebe des Anfangs, die zurückversetzt in den Hafen, in die morgendliche Stunde der Liebe, der Zuneigung und in die Freude der beginnenden gemeinsamen Ausfahrt.

Liebe Jubelpaare! Ich vermute stark, dass Sie es so oder ähnlich immer wieder erfahren haben. Wenn ich Ehejubilare hin und wieder nach dem Geheimnis ihrer Beziehung frage oder dem „Rezept“ sozusagen, dann kommt das oft: Vergeben und: Vergebung annehmen! Dass dies immer wieder gelingt, und dass immer wieder auch ein neues Ausfahren auf die See möglich wurde und wird, um auch dafür zu danken, sind Sie heute hier.

Und auch ich danke Ihnen im Namen der Kirche von Regensburg. Der Tag der Ehejubilare, aus dem heuer, Corona-bedingt, zwei Tage mit vier großen Eucharistiefeyern werden, ist für mich und für uns alle ein großer Trost und eine große Ermutigung. Danke für das Zeugnis Ihrer Treue und Ihrer Verbundenheit mit Christus. Es ist auch und gerade für viele junge Leute ein Zeichen der Ermutigung, es zu wagen und im Vertrauen auf den Dritten im Bunde, den starken Weggefährten Jesus Christus, das Abenteuer von Liebe und Treue einzugehen und auszufahren.

Liebe Schwestern und Brüder, zur Bilderwelt von Seefahrt und Orientierung vom Himmel her gehört auch der Meerstern. In Zeiten, da es noch kein GPS-gestütztes Navigationssystem gab, war es für die Seeleute von entscheidender Bedeutung, die Sterne zu kennen und von ihnen her Orientierung zu bekommen, damit sie Kurs halten konnten und das Ziel nicht verfehlten.

Einer der vielen Deutungen, die sich mit dem Namen der Gottesmutter Maria verbindet, ist der „Meerstern“. Maria kann man übersetzen mit Stern des Meeres, lateinisch: „Stella maris“. Wir kennen es vom gerne gesungenen Lied „Meerstern ich dich grüße“. Ja, in der modernen Seefahrt sind die astronomischen Hilfsmittel zur Orientierung durch Satelliten abgelöst. Um auf dem Meer des alltäglichen Lebens die Orientierung nicht zu verlieren, Wegweisung für ein gelungenes Leben zu empfangen, da braucht es die andere Weisung vom Himmel, da braucht es die Hilfe von oben, die uns die Heiligen, die uns allen voran Maria, als Stern des Meeres, Urbild der Kirche, vermitteln. Maria, die bei der Hochzeit zu Kana den in Bedrängnis geratenen Brautleuten rät: „Was er, was Jesus euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5) Und das Fest kann weitergehen. Und es weist schon voraus auf das ewige Hochzeitsmahl im Himmel.

So vertrauen wir uns heute der Gottesmutter Maria und dem hl. Wolfgang an, sie mögen uns immer wieder neu die Schätze von Gottes Offenbarung zeigen, den Reichtum des Segens Gottes erschließen und so Kurs halten auf das ewige Leben hin. Amen.